

## Vorschau auf die österreichische Ernährungswirtschaft im Jahre 1947

Vorschau auf die österreichische Ernährungswirtschaft im Jahre 1947 . . . . .	41
Der Nahrungsmittelbedarf auf Grund der Rationen	41
<i>Die Bedarfsträger</i> . . . . .	41
<i>Die Rationen</i> . . . . .	42
Mögliche Deckung des Gesamtbedarfes durch eigene Erzeugung in den Jahren 1947 und 1937 . . . . .	42

Die Kalorienbilanz 1947 und 1937 . . . . .	45
Deckung des Bedarfes der Nichtselbstversorger durch Ablieferung . . . . .	45
Der Einfuhrbedarf und seine Deckung . . . . .	47
Zur Methode der Schätzung von Bedarf und Deckung . . . . .	48

### Der Nahrungsmittelbedarf auf Grund der Rationen

#### *Die Bedarfsträger.*

In der freien Marktwirtschaft sind die soziale Struktur der Bevölkerung, die Einkommenshöhe und Einkommenschichtung sowie die Preise der Nahrungsmittel für die Nachfrage und somit für den Nahrungsmittelverbrauch entscheidend. In einem System der Bewirtschaftung der Güter dagegen wird der Nahrungsmittelbedarf ausschließlich von der Höhe der für die einzelnen Verbrauchergruppen vorgesehenen Rationen bestimmt.

Die *versorgungsberechtigte Bevölkerung* Österreichs belief sich im Februar 1946 auf 7,208.267<sup>1)</sup>, im Jänner 1947 auf 6,908.405 und im März 1947 auf 6,901.272 Personen. Während der Stand der Bevölkerung im ersten Nachkriegsjahr noch durch starke Wanderungsbewegungen beeinflußt war und im ganzen eine abnehmende Tendenz zeigte, dürfte die gegenwärtige Bevölkerungszahl im Jahre 1947 voraussichtlich keine größeren Veränderungen erfahren. Österreich hat demnach im Jahre 1947 eine Bevölkerung von rund 7 Mill. Menschen zu ernähren (das bedeutet gegenüber 1934 einen um 3,5 % und gegenüber 1939 um 5,4 % höheren Bevölkerungsstand).

Die Zahl der gegenwärtig in Österreich lebenden „Displaced Persons“ wird auf rund 550.000 geschätzt. Der Abtransport der Ausländer dürfte im Jahre 1947 voraussichtlich nur teilweise durchgeführt werden können, und es ist anzunehmen, daß viele für die Wirtschaft Österreichs wertvolle Personen, soweit sie politisch tragbar sind, auch weiterhin die Aufenthaltsbewilligung oder zum Teil auch die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten werden. Bei der Schätzung der Zahl der Bedarfsträger im Jahre 1947 kann daher angenommen werden, daß die Verminderung

der Zahl der Ausländer durch die Rückkehr von österreichischen Kriegsgefangenen und allenfalls von Auslandsösterreichern ungefähr ausgeglichen werden wird.

Für die Verbraucherstruktur sind im österreichischen Aufbringungs- und Verteilungssystem vor allem das Verhältnis zwischen Kartenbeziehern und Selbstversorgern sowie die Zahl und die Zusammensetzung der Zusatzkartenempfänger maßgebend. Der Anteil der Selbstversorger an der Gesamtbevölkerung schwankt zeitlich nur wenig und beträgt im Durchschnitt etwa 27 %; davon entfallen auf die verschiedenen Teilselbstversorgerkategorien schätzungsweise 30 %, d. s. 7 % der Gesamtbevölkerung.

Von den restlichen 73 % der Bevölkerung (Nichtselbstversorger) sind 43 % Zusatzkartenempfänger (Angestellte 12 %, Arbeiter 18 %, Schwerarbeiter 11 %, Mütter 2 %). Auf Grund der am 5. Jänner 1947 ausgegebenen Lebensmittelzusatzkarten beträgt ihre Gesamtzahl 2,079.175.

Diese Ziffer stimmt allerdings mit den Ergebnissen anderer statistischen Erhebungen nicht ganz überein. Die Statistik der Sozialversicherung zählte im Dezember 1946 1,554.200 Mitglieder (ohne Land- und Forstwirtschaft). Dazu sind noch rund 22.000 Angestellte der Gemeinde Wien und rund 146.000 selbständige Erwerbstätige (Stand Dezember 1946) sowie die auf etwa 30.000 geschätzten Angehörigen der freien Berufe und ebenso viele Studenten zu zählen, so daß die Gesamtzahl dieser Zusatzkartenberechtigten etwa 1,780.000 Personen beträgt. Zu ergänzen ist diese Zahl noch durch den Stand der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Nichtselbstversorger, weiters durch die große Zahl der mithelfenden Familienangehörigen sowie durch die in Krankenanstalten befindlichen Personen, die alle Zusatzkartenempfänger sind. Es darf angenommen werden, daß die Summe dieser Personalstände im Endergebnis mit der Zahl der ausgegebenen Lebensmittelzusatzkarten annähernd übereinstimmt.

Die als Grundlage der vorliegenden Bedarfschätzung angenommene Verbraucherstruktur der

<sup>1)</sup> Genaue, mit später vergleichbare Angaben sind erstmalig für Februar 1946 vorhanden.

Bevölkerung Österreichs (nach dem Stande vom 5. Jänner 1947) dürfte sich während des Jahres 1947 kaum im Sinne einer Verminderung des Bedarfes ändern. Es ist im Gegenteil zu erwarten, daß durch eine weitere Mehrbeschäftigung sowie durch die Rückkehr von Kriegsgefangenen die Zahl der Zusatzkartenempfänger ansteigen und sich dadurch der errechnete Bedarf an Nahrungsmitteln noch erhöhen wird.

### Die Rationen.

Der Nahrungsmittelbedarf wird im folgenden auf Grund eines 1.550-Kalorien-Programmes berechnet und stellt daher ein äußerst bescheidenes Minimum dar. Der Gesamtbedarf würde sich naturgemäß entsprechend erhöhen, wenn die beabsichtigte Einführung eines 1.800-Kalorien-Programmes in der zweiten Hälfte 1947 tatsächlich möglich sein sollte.

Im Rahmen des Gesamtkalorienverbrauches der Verbrauchergruppen kann die Zusammensetzung der Nahrungsmittel weitgehend variieren, selbst wenn man ein bestimmtes Verhältnis zwischen den Hauptnährstoffen als notwendig erachtet. Die Zusammensetzung wird sich hauptsächlich nach der jeweiligen Versorgungslage der einzelnen Nahrungsmittel richten. Die geringen Lieferungen von inländischem Fleisch sowie das Bestreben, die Lebenshaltungskosten möglichst zu verringern und gleichzeitig auch die Einfuhr teurer Fleischwaren zu reduzieren, veranlassen eine Herabsetzung der vorgesehenen Fleischrationen zugunsten einer Erhöhung der Fettzuteilungen. Ebenso mußte, da im Inland fast keine Hülsenfrüchte aufgebracht wurden, ihre Zuteilung radikal gekürzt, wenn nicht ganz gestrichen werden. Diese Kürzung wurde durch Fett und Nährmittel ausgeglichen.

Soweit die Zusammensetzung der Rationen variiert werden kann, ist auch die Bedarfsberechnung wandelbar. Die unserer Bedarfschätzung zugrunde gelegten Rationen dürften den gegenwärtigen wirtschaftlichen Möglichkeiten entsprechen, wenn sie auch vom physiologischen Standpunkt viel zu wünschen übrig lassen.

Der zulässige Verbrauch der Selbstversorger ist in der Selbstversorgerverordnung vom 30. August 1946 festgelegt. Die zur Deckung des Nahrungsmittelverbrauches der Selbstversorger vorgeschriebenen Mengen<sup>1)</sup> ergeben einen durchschnittlichen

<sup>1)</sup> Danach beträgt der jährliche Verbrauch eines Selbstversorgers 145 kg Getreide oder 183 kg Brot, das ist  $\frac{1}{2}$  kg je Kopf und Tag. Der zulässige Fleisch- und Schlachtfettverbrauch beträgt für Selbstversorger bis 6 Jahre 20 kg, für solche über 6 Jahre 40 kg jährlich, das sind 110 g Fleisch oder etwa 13 g Schlachtfett und 97 g Fleisch pro Tag. (Der Fettanteil wird gegenwärtig mit 12% vom Schlachtgewicht [Schweine] angenommen; früher betrug dieser Anteil 20 bis 30%.) Bei Kartoffeln beträgt die Ration 5 kg wöchentlich oder 260 kg im Jahr. Der Milch-

Tageskalorienverbrauch von rund 2.300 für Erwachsene und rund 2.400 für Kinder. Der tatsächliche Verbrauch dürfte selbst bei strengster Einhaltung der Vorschriften durch den nichtrationierten Konsum an Hülsenfrüchten und Eiern beträchtlich höher liegen.

### Mögliche Deckung des Gesamtbedarfes durch eigene Erzeugung in den Jahren 1947 und 1937

Von den Ernte- und den Viehzählungsergebnissen des Jahres 1946 ausgehend, soll geschätzt werden, welche Mengen an Hauptnahrungsmitteln die österreichische Landwirtschaft unter den gegebenen Umständen vermutlich im Jahre 1947 produzieren kann und inwieweit diese mögliche Produktion den errechneten Bedarf deckt. Bei den Ernteezeugnissen wird angenommen, daß der auf die letzten Monate 1946 entfallende Verbrauch in gleicher Höhe aus der Ernte 1947 ersetzt werden wird. Sollte die Ernte 1947 größer als die letzte Ernte sein, so würde der heimische Nahrungsmittelfonds, wenigstens in den letzten Monaten des Jahres 1947, höher angenommen werden können. Das geltende Aufbringungs- und Verteilungssystem wird zunächst unbeachtet gelassen.

Um den *Brotbedarf* zu decken, müssen wegen der äußerst angespannten Ernährungslage neben dem Brotgetreide (Weizen, Roggen und Wintermengetreide) auch 40% der Gerste zur Beimischung herangezogen werden. Da die Verfütterung von Brotgetreide verboten ist, wird von der Ernte nur der Saatgutbedarf abgezogen. Unter Berücksichtigung der gleichen Anbauflächen wie 1946<sup>2)</sup> und eines Saatgutbedarfes von 150 kg je Hektar bei Brotgetreide und 140 kg bei Gerste verbleiben zum Verbrauch 414.089 t Brotgetreide und 38.525 t Gerste. Diese ergeben bei einer Ausmahlung von 95% bei Brotgetreide und 80% bei Gerste 393.384 t Brotmehl und 30.820 t Gerstenmehl. Die daraus erzeugte Brotmenge von 565.490 t<sup>3)</sup> könnte den gesamten Brotbedarf von 1.152.353 t zu rund 49% decken. Bei restloser Verwendung der Ernte könnten je Kopf der Bevölkerung etwa 22 dkg Brot je Tag aus der eigenen Erzeugung zugeteilt werden.

verbrauch ist auf 1 Liter je Tag für Kinder bis zu 6 Jahren und  $\frac{1}{2}$  Liter für Selbstversorger über 6 Jahre beschränkt. Ferner dürfen Selbstversorger, die sich nicht mit Schlachtfett versorgen können, einen weiteren  $\frac{1}{2}$  Liter Milch täglich zur Deckung des Fettbedarfes verbrauchen. Der Verbrauch an Hülsenfrüchten unterliegt keiner Begrenzung. Der Zuckerverbrauch der Selbstversorger ist dem der Kartenbezieher gleichgestellt. Produzenten von Zuckerrüben und ihre Arbeiter erhalten aber Zuckerprämien. Teilselbstversorger haben in den Produkten, mit denen sie sich selbst versorgen (mit Ausnahme von Kartoffeln), Anspruch auf die Selbstversorgerration, in den anderen auf die Rationen der Kartenbezieher.

<sup>2)</sup> Offizielle Anbaupläne für 1947 liegen noch nicht vor, doch ist allgemein eine Vergrößerung vorgesehen.

<sup>3)</sup> Das Verhältnis von Mehl zu Brot beträgt 100:133.

Im Jahre 1937 konnte ein um 3% größerer Verbrauch von Getreideerzeugnissen (auf Brot umgerechnet), ohne die Verwendung von Menggetreide und Gerste, zu etwa 70% aus der eigenen Erzeugung gedeckt werden. Der Anteil der Inlandserzeugung am Gesamtbedarf ging somit um 23% zurück. Der Rückgang wäre noch größer (26%), wenn die Gerste und das Menggetreide zur Broterzeugung nicht herangezogen würden.

Die verringerte Bedarfsdeckung aus der heimischen Erzeugung ist durch den Rückgang der Ernte bedingt, die sich gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1935/1937 bei Weizen um rund 47% und bei Roggen um rund 55% vermindert hat<sup>1)</sup>. Die Erhöhung der Ausmahlungsquote glich die Abnahme der Ernte allerdings wieder etwas aus.<sup>2)</sup>

Auf Grund der letzten durchgeführten Viehbestandserhebung vom 3. Dezember 1946 und unter Berücksichtigung der derzeit geltenden Schlachtviehaufbringungsquoten und durchschnittlichen Tiergewichte würde der *Fleischanfall* 108.450 t betragen. Diese Menge könnte den errechneten Bedarf von 139.418 t — rund 46% davon entfallen allein auf Selbstversorger — zu rund 78% decken. Im Jahre 1937 wurde in Österreich eine um 121% über dem Bedarf des Jahres 1947 stehende Fleischmenge verbraucht, von der rund 84% oder rund 258.000 t durch die heimische Landwirtschaft zur Verfügung gestellt wurden.

Der Rückgang um 58% in der Fleischerzeugung ist durch den verminderten Viehbestand und die starke Abnahme der derzeit in Anrechnung gebrachten Tiergewichte zu erklären. Gegenüber dem letzten Friedensstand war im Jahre 1946 der Rinderbestand um rund 15%, der Schweinebestand um 48% geringer, die Pferdehaltung war dagegen um rund 11% und die Schafhaltung um rund 26% höher. Die Schlachtgewichte sind heute bei Rindern um 29% und bei Schweinen um 20% niedriger als 1937<sup>3)</sup>. Da der Viehbestand aufgestockt wird, sind derzeit auch die Schlachtquoten, mit Ausnahme der bei Schweinen, niedriger als vor dem Kriege<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Die Anbauflächen verminderten sich dabei um rund 20% bei Weizen und um rund 38% bei Roggen; die Hektarerträge um rund 32% bei Weizen und rund 26% bei Roggen.

<sup>2)</sup> Im Jahre 1937 betrug die Ausmahlungsquote 75%.

3)	Schlachtgewicht in % des Lebendgewichtes	1947		Lebendgewicht nach Steden*) in kg
		Schlachtgewicht in kg	Lebendgewicht in kg	
Rinder . . . . .	50	178	356	500
Kälber . . . . .	85	30	35	—
Schweine . . . . .	80	80	100	125

\*) Steden A., Dr. Ing., Die betriebswirtschaftlichen Grundlagen der Landwirtschaftsförderung, 1935.

<sup>3)</sup> Die Schlachtviehaufbringung vom Gesamtstand beträgt bei Rindern 13%, bei Kälbern 50%, bei Schweinen 52%, bei Schafen 20% und bei Pferden 5%.

Auf Grund des Milchkuhbestandes von 1946 stehen 1947 der österreichischen *Milchwirtschaft* bei Annahme einer den heutigen Verhältnissen entsprechenden geschätzten Milchleistung<sup>5)</sup>, nach Abzug des Bedarfes an Aufzuchtmilch<sup>6)</sup> 1.2 Mill. t Milch, das sind um 45% weniger als im Durchschnitt 1935/1937, zur Verfügung. Nach Befriedigung des rationierten Vollmilchbedarfes könnten aus dem Milchüberschuß 25.958 t Butter erzeugt werden. Unter der Annahme, daß etwa 30% der Selbstversorger sich nicht mit Schlachtfett versorgen können und daher einen zusätzlichen Anspruch auf 1/2 l Milch je Tag haben, würde die Buttererzeugung 21.672 t betragen. Je Kopf der Bevölkerung würden dabei rund 60 g wöchentlich entfallen. Bei der Verbutterung des gesamten Milchüberschusses würden etwa 300.000 t Magermilch und 70.000 t Buttermilch anfallen, wodurch alle Nichtselbstversorger über 12 Jahre (mit Ausnahme der Mütter) mit 1/8 l Magermilch täglich beteuert werden könnten. Der noch verbleibende Überschuß von etwa 127.000 t sowie die Buttermilch könnten zur Käse- und Topfenerzeugung verwendet werden. Diese zusätzliche Zuteilung von Magermilch würde zwar nur eine geringe Erhöhung des Kalorienatzes, jedoch eine wesentliche Erleichterung des fühlbaren Mangels an tierischem Eiweiß bringen, zumal die Magermilch als Eiweißträger der Vollmilch gleichgestellt werden kann.

Der Rückgang der Milchproduktion im Vergleich zum Friedensstand ist weniger durch die Verminderung des Kuhbestandes als durch die Abnahme der durchschnittlichen Milchleistung bedingt. Die Zahl der Milchkühe hat sich gegenüber dem Stand von 1938 um rund 8%, die durchschnittliche Milchleistung dagegen um 40% verringert. Da sich der Anteil des Frischmilchverbrauchs an der gesamten, für die menschliche Ernährung verbleibenden Milchproduktion von 60% im Jahre 1937 auf 49% im Jahre 1947 verringert hat, und da ferner auch für die Käseerzeugung keine Vollmilch verwendet wird, könnte die österreichische Buttererzeugung theoretisch die in den letzten Friedensjahren erzielte Produktion von 22.5 Mill. kg nahezu erreichen und damit die österreichische Fettlücke wesentlich verkleinern. Außerdem darf wohl angenommen werden, daß sich bei besserer Futtermittellieferung im Jahre 1947 die sehr niedrig angenommene Milchleistung der Kühe steigern wird.

Die *Schlachtfetterzeugung* ist wegen der ungünstigen Mastverhältnisse sehr gering und dürfte lediglich den Bedarf der Selbstversorger decken. Bei Annahme eines durchschnittlichen Fettanfalles von 10 kg je Schwein würde die Schlachtfetterzeugung

<sup>5)</sup> Jahresleistung: 1.270 kg je Kuh.

<sup>6)</sup> Jahresbedarf 389 kg je Kalb; die Zahl der Kälber wird mit 65% des Kuhbestandes berechnet.

Der Nahrungsmittelbedarf und seine Deckung durch die heimische Erzeugung [Übersicht 1]

Nahrungsmittel	1947				1937			
	Bedarf			Erzeugung	Deckung des Bedarfs durch Erzeugung	Gesamtverbrauch <sup>7)</sup> 1937	Zum Verbrauch verfügb. <sup>11)</sup>	Deckung d. Verbrauches durch Erzeugung
	der Nicht-selbst-	der Selbst-	Insgesamt					
	Versorger			Tonnen		Tonnen		%
Brot	807.619	344.734	1.152.353	1) 565.490	49'1	8) 1.082.400	8) 1.189.700	70'0
Fleisch	75.965	2) 63.453	139.418	108.450	77'8	206.400	308.700	83'5
Fett	48.726	3) 6.490	55.216	3) 29.325	53'1	95.540		28'4 Butter 100'0 Öl 0'0
Nährmittel	25.826	—	25.826		100'0	8) 35.400	9) 32.400	0'0
Kindernährmittel	12.659	—	12.659	4) {	100'0			
Hülsenfrüchte	40.119	—	40.119	5) 4.029	10'0	17.700	23.000	81'7
Zucker	43.534	8.307	51.841	32.604	62'9	132.700	154.300	99'6
Kartoffeln	493.833	383.146	786.979	10) 786.979	100'0	516.000		10) 99'4
Milch	219.274	370.822	590.096	6) 590.096	100'0	1.032.000	1.330.000	100'0

1) 95% Ausmahlung bei Brotgetreide und 86% bei Gerste. — 2) Gesamtbedarf an Fleisch und Schlachtfett 72.106 t, davon 88% Fleisch und 12% Fett, 100 kg Rohfett = 75 kg Reinfett. — 3) Davon 6.587 t Rinds- und Schweinefett (Reinfett), 25.958 t Butter (= 20.766 Reinfett) und 1.972 t Öl. — 4) Ernte 1946: 188.126 t Hafer und 85.348 t Körnermais. — 5) Nur Reinkultur. — 6) Milchaufbringung 1.213.099 t, Milchüberschuß 623.003 t = 25.958 t Butter (24 kg Milch = 1 kg Butter), 309.632 t Magermilch und 72.268 t Buttermilch. Zur Deckung des Fettbedarfes erhalten Teilselbstversorger (schätzungsweise 30% der Selbstversorger) 1/4 Liter Milch täglich = 102.875 t pro Jahr. Verbleibender Milchüberschuß 520.128 t = 21.672 t Butter = 17.338 t Reinfett. Darnach Gesamtaufbringung 25.897 t. — 7) Errechneter Verbrauch für 1937 auf Grund der Haushaltstatistiken der Kammer für Arbeiter und Angestellte. — 8) Nur Weizen- und Roggenbrot bei 75% Ausmahlung des Getreides. — 9) Reis. — 10) Kartoffelaufbringung ohne Saatgut 1.220.606 t. — 11) Erzeugung + Einfuhrüberschuß.

7.750 t, d. s. 5.813 t Reinfett betragen. Der Fettbedarf der Selbstversorger allein beläuft sich aber schon auf 6.490 t Reinfett. Im Durchschnitt der Jahre 1935/1937 konnte bei einem um 48% höheren Schweinebestand mehr als die doppelte Fettmenge erzeugt werden. Es ist also anzunehmen, daß damals sowohl das Schlachtgewicht als auch der Fettanteil größer waren.

Nach Einbeziehung der geringen Produktion an Rinderfett und Öl beträgt der Zuschußbedarf an Reinfett 25.891 t. Im Durchschnitt 1935/1937 betrug die österreichische Schmalzeinfuhr allein etwa 37.000 t. Daneben wurden noch beachtliche Mengen an Speiseöl und sonstigen Produkten zur Margarineerzeugung eingeführt. Bei etwa gleich hoher Buttererzeugung, aber einer nur etwas weniger als die Hälfte betragenden Schmalzproduktion ist der Zuschußbedarf an Fetten 1947 infolge des stark reduzierten Verbrauches<sup>1)</sup> um etwa 60% geringer als 1937.

Die letzte Ernte an Speisebohnen, Speiserbsen und Linsen kann selbst den gegenüber vorherigen Plänen stark verminderten *Hülsenfrüchtebedarf* nur zu 10% decken. Allerdings ist die aus Mischkulturen gewonnene Ernte nicht erfaßt worden. Es ist jedoch anzunehmen, daß diese Mengen von den Selbstversorgern verbraucht werden, für die eine Hülsenfrüchtereiteration nicht angerechnet wurde. Der Anteil der Eigenerzeugung am ratio-

1) Im Jahre 1937 verbrauchte eine Vollperson in einer Arbeiterfamilie in Wien 60 g Öl, 40 g Margarine, 180 g Schmalz und 70 g Butter oder etwa 328 g Reinfett wöchentlich. In unserem Rationenschema ist ein Wochenverbrauch von 160 g Reinfett für den Normalverbraucher vorgesehen (50% Verminderung des Verbrauches).

nierten Gesamtbedarf dürfte sich somit auch nach Einbeziehung der Mischkulturen kaum erhöhen. Im Durchschnitt der Jahre 1935/1937 konnten rund 82% des Bedarfes an Hülsenfrüchten aus der heimische Ernte gedeckt werden.

Die starke Verschlechterung des Deckungsverhältnisses ist einerseits durch die 79%ige Verminderung der Erzeugung, andererseits durch die Erhöhung des Bedarfes für 1947 um 74% gegenüber dem durchschnittlichen Friedensverbrauch bedingt. Selbst bei einer Erzeugung von 18.791 t (Durchschnitt 1935/1937) würde der Bedarf nur zu 47% gedeckt werden können.

Der gering bemessene *Nährmittelbedarf* der Kartenbezieher dürfte aus der eigenen Hafer- und Maisernte in Form von Haferflocken und Maisgrieß zu befriedigen sein, obwohl der größte Teil dieser Getreidearten als Futtermittel verbraucht wird<sup>1)</sup>. Auch das aus der Verwertung eines Teiles des Kartoffelüberschusses gewonnene Kartoffelmehl (Puddingpulver) könnte zur Deckung des Nährmittelbedarfes beitragen. Im Frieden wurde weder Hafer noch Mais in größeren Mengen als Nährmittel verwendet.

Erheblich ungünstiger gegenüber der Vorkriegszeit ist die *Zuckerversorgung*. Im Jahre 1937 konnte der Zuckerverbrauch voll aus der eigenen Erzeugung gedeckt werden. Der auf ein Drittel verminderte Zuckerbedarf für das Jahr 1947 dürfte, selbst bei Annahme eines friedensmäßigen Zuckergehaltes der Rüben<sup>2)</sup>, nur zu 63% aus eigener Erzeugung zu decken sein, da die Ernte gegenüber

1) Es wird angenommen, daß etwa 20% der gesamten Ernte für die menschliche Ernährung verwendet werden.

2) Im Durchschnitt der Jahre 1932/36 waren 69 kg Rüben zur Erzeugung von 1 kg Konsumzucker nötig.

Der Kalorienbedarf und seine Deckung durch die heimische Erzeugung

[Übersicht 2]

Nahrungsmittel	Kalorienwert je kg	1947				1937		
		Bedarf			Erzeugung	Gesamtverbrauch <sup>1)</sup>	Zum Verbrauch verflg. <sup>2) 4)</sup>	Erzeugung
		der Nichtselbst-	der Selbst-	Insgesamt				
		Versorger			Millionen Kalorien			
Brot	2.400	1.938.286	827.362	2.765.648	1.357.176	2.706.000	2.974.250	2.080.360
Fleisch	2.000	151.030	126.906	278.836	216.900	412.800	617.400	515.530
Fett	8.810	429.276	57.177	486.453	258.353	841.707	841.707	267.384
Nährmittel	3.610	93.232	—	93.232	93.232	—	—	—
Kindernährmittel	3.600	45.572	—	45.572	45.572	—	—	—
Hülsenfrüchte	3.050	122.363	—	122.363	12.288	53.985	70.150	57.313
Zucker	4.000	174.136	33.228	207.364	130.416	530.800	617.200	617.200
Kartoffeln	650	262.491	249.045	511.536	511.536	335.400	335.400	335.400
Milch	530	116.245	196.536	312.751	312.751	546.960	704.900	704.900
Insgesamt	—	3.333.501 <sup>1)</sup>	1.490.254	4.823.755	2.938.224	5.550.676	6.276.351	4.578.087
Zahl der Verbraucher	—	5.029.335	1.879.070	6.908.405	—	6.757.000	6.757.000	—
Kalorien je Tag und Verbraucher	—	1.816	2.173	1.913	—	2.252	2.545	—

<sup>1)</sup> 1937 2.500 Kalorien je kg. — <sup>2)</sup> Errechneter Verbrauch auf Grund der Haushaltstatistiken der Arbeiterkammer für Arbeiter und Angestellte. — <sup>3)</sup> Reis = 3.560 Kalorien je kg. — <sup>4)</sup> Erzeugung + Einfuhrüberschuß.

dem Jahresdurchschnitt 1935/1937 um 78% zurückgegangen ist<sup>1)</sup>.

Die *Kartoffelernte* vermag den Bedarf zu befriedigen, obwohl die Ernte um rund 45% geringer, der Bedarf dagegen um 53% größer ist als der Verbrauch im Jahre 1937. Etwa die Hälfte der Ernte, 745.849 t, verbleiben für die Deckung des Saatgutbedarfes, für die industrielle Verarbeitung und zur Verfütterung.

Die Kalorienbilanz 1947 und 1937

Rechnet man alle Nahrungsmittel auf Kalorien um (siehe Übersicht 2), so steht einem Gesamtkalorienbedarf von 4,8 Bill. eine mögliche Erzeugung von 3 Bill. Kalorien gegenüber. Somit vermag die österreichische Landwirtschaft bei voller Erfassung ihrer Produktion kalorienmäßig 61% des Bedarfes der gesamten Bevölkerung zu decken. Von einem (mit der Zahl der Verbraucher der einzelnen Kategorien gewogenen) durchschnittlichen rationierten Tagesverbrauch je Kopf der Bevölkerung von 1913 Kalorien könnten 1.165 Kalorien aus der eigenen Erzeugung aufgebracht werden.

Im Jahre 1937 wurde in den gleichen Nahrungsmitteln ein gegenüber 1947 um 30% höherer Verbrauch zu 73% gedeckt. Für den durchschnittlichen Verbrauch von 2.545 Kalorien je Kopf und Tag standen im Jahre 1937 1.855 Kalorien aus der eigenen landwirtschaftlichen Erzeugung zur Verfügung.

Die Verminderung der Erzeugung an Hauptnahrungsmitteln könnte durch Produkte, die früher zur menschlichen Ernährung nur in geringerem Umfange verwendet wurden (Gerste, Hafer, Mais), so weit ausgeglichen werden, daß

<sup>1)</sup> Die Anbauflächen haben um rund 60%, die Hektarerträge um rund 45% abgenommen.

die gesamte Kalorienaufbringung 1947 um etwa 36% geringer wäre als 1937. Die auf den Kopf der Bevölkerung bezogene Kalorienzuteilung aus der heimischen Produktion wäre dann um 690 Tageskalorien kleiner als 1937.

Auf Grund des geltenden Verteilungssystems könnten im Jahre 1947 aus der Eigenaufbringung, nach Abzug des Selbstversorgerbedarfes (1,5 Bill. Kalorien) nur 43% des Kalorienbedarfes der Kartenbezieher gedeckt werden. Von dem gewogenen durchschnittlichen Kalorienbedarf der Nichtselbstversorger von 1.816 Kalorien könnten bei voller Erfassung der Eigenaufbringung nur 788 Kalorien je Kopf und Tag beigestellt werden.

Deckung des Bedarfes der Nichtselbstversorger durch Ablieferung

Der Zuschußbedarf an Nahrungsmitteln hängt aber nicht nur von der Ernte und dem Bedarf, sondern ebenso sehr auch von der Ablieferung der einzelnen Produkte ab. Die Ablieferungsmengen müßten sich theoretisch mit jenen Mengen decken, die nach Abzug des Bedarfes der Selbstversorger von der gesamten möglichen Produktion übrig bleiben. Tatsächlich aber sind die Ablieferungen zum Teil etwas geringer (siehe Übersicht 3) als der theoretisch ermittelte Gütervorrat.

Unter der Voraussetzung, daß die über den Bedarf der Selbstversorger hinausgehende *Brotgetreidemenge* zur Gänze erfaßt würde, könnte die abgelieferte Menge den Brotbedarf der Nichtselbstversorger zu rund 27% decken. Der Zuschußbedarf an Brotgetreide für 1947 würde rund 465.000 t betragen. Der Bewirtschaftung würden sich nur jene Mengen entziehen, die sich aus dem Unterschied zwischen amtlich ausgewiesener und tatsächlich eingebrachter Ernte ergeben.

In der *Fleischversorgung* würden nach Abzug des Bedarfes der Selbstversorger von der gesamten errechneten Fleischaufbringung 44.997 t Fleisch verbleiben. Diese Menge entspräche der vorgeesehenen Ablieferung. Soweit freilich zu geringe Durchschnittsgewichte angerechnet werden, entzieht sich ein Teil des Fleischanfalles der Bewirtschaftung. Die tatsächliche Fleischaufbringung dürfte auch durch Schwarzschlachtungen nicht unerheblich vergrößert werden.

Am schwierigsten ist die Kontrolle der Aufbringung auf dem Gebiete der *Milch- und Fettwirtschaft*. Bei voller Erfassung der errechneten Milch- und Fetterzeugung müßte nach Deckung des Selbstversorgerbedarfes die Fettablieferung 22.835 t Reinfett betragen. Tatsächlich wird die voraussichtliche Ablieferung auf kaum mehr als 17.000 bis 18.000 t geschätzt werden dürfen. Die Ursachen liegen in den derzeit bestehenden wirtschaftlichen Verhältnissen, die sich in der Milchwirtschaft besonders auswirken. Ein Teil des Milchankalles (etwa 250.000 t) muß nämlich praktisch aus Mangel an Milchkannen, wegen schwieriger Transportverhältnisse, Verbrauch der Besatzungstruppen u. a. als unaufbringbar angesehen werden. Auch wird der in der Selbstversorgerverordnung geregelte Milchverbrauch sowie der offiziell angerechnete Bedarf an Aufzuchtmilch von den Bauern als viel zu gering empfunden. Nicht zuletzt bieten gerade in der äußerst ungenügenden Fettversorgung die bestehenden Preis- und Währungsverhältnisse einen Anreiz zum Tausch- und Schleichhandel.

Von der geringen *Hülsenfrüchterezeugung* dürften kaum irgendwelche Mengen abgeliefert werden, zumal hier kein Ablieferungszwang besteht. Der Hülsenfrüchtebedarf der Kartenbezieher muß daher voll durch Einfuhren gedeckt werden.

Nach Abzug der Zuckerprämien für die Rübenbauern wird die *Zuckerablieferung* kaum 20.000 bis 24.000 t betragen, wodurch der ohnehin sehr knapp bemessene Bedarf der Kartenbezieher höchstens zu etwa 55% gedeckt werden kann.

*Insgesamt* könnten bei voller Erfüllung der vorgeesehenen Ablieferung 42% des Kalorienbedarfes der Kartenbezieher auf der Basis eines 1550-Kalorien-Programmes gedeckt werden. Für jeden Nichtselbstversorger würden daher von dem durchschnittlichen Satz von 1816 Kalorien (gewogener Durchschnitt) rund 760 Kalorien pro Tag aus der eigenen Aufbringung zugeteilt werden.

Der Anteil der Eigenaufbringung am Gesamtbedarf der Nichtselbstversorger wäre gegebenenfalls noch durch eine Verminderung des industriellen Kartoffelverbrauchs zu erhöhen. Dadurch könnte teilweise das Defizit an Hülsenfrüchten oder Nährmitteln ausgeglichen werden.

Die Aufbringung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wird durch eine Reihe von Faktoren erschwert. Solange die Preis- und Währungsverhältnisse dem Bauer nicht die Möglichkeit geben, aus dem Erlös der abgelieferten Produkte seinen Bedarf an Produktionsmitteln, Bekleidung und Hausrat sowie die erforderlichen Dienstleistungen zu bezahlen, und gleichzeitig verhältnismäßig leicht die Möglichkeit besteht, sich das Nötige und Gewünschte im Tausch- und Schwarzhandel zu beschaffen, wird eine volle Erfassung der nach Deckung des Eigenbedarfes verbleibenden Nahrungsmittelmengen nicht erwartet werden dürfen.

Im Zusammenhang mit den ungeordneten Geldverhältnissen steht die allgemein herrschende Flucht in die Sachwerte, die sich u. a. in einer Aufstockung der Viehbestände äußert, wodurch beachtliche Mengen an Nahrungsmitteln, die für die menschliche Ernährung geeignet wären, verfüttert werden. Aus den gleichen Gründen wird meist auch nur das schlechtest genährte Vieh zu Schlachtzwecken geliefert. Außerdem wird leicht übersehen, daß der Bedarf der Selbstversorger oftmals tatsächlich größer ist als der auf Grund der Rationen ermittelte Bedarf. So erhalten die im Kollektivverhältnis stehenden landwirtschaftlichen Ar-

Bedarf der Nichtselbstversorger, Ablieferungsvorschreibung und Einfuhrbedarf für 1947

[Übersicht 3]

Nahrungsmittel	Bedarf der Nichtselbstversorger	Ablieferungsvorschreibung	Einfuhrbedarf	Deckung des Bedarfes durch Ablieferung	Bedarf der Nichtselbstversorger	Ablieferungsvorschreibung	Einfuhrbedarf
	Tonnen			%	Mill. Kalorien		
Brot . . . . .	807.619	1) 220.756	6) 586.863	27,3	1.938.286	529.814	1.408.472
Fleisch . . . . .	75.965	44.997	30.968	59,2	151.930	89.994	61.936
Fett . . . . .	48.726	2) 4) 17.676	31.050	36,3	429.276	155.726	273.551
Nährmittel . . . . .	25.826	} 38.485	—	100,0	93.232	93.232	—
Kindernährmittel . . . . .	12.659		—	—	—	45.572	45.572
Hülsenfrüchte . . . . .	40.119	—	40.119	—	122.363	—	122.363
Zucker . . . . .	3) 43.534	24.000	19.534	55,1	2) 174.136	66.000	78.136
Kartoffeln . . . . .	403.833	5) 403.833	—	100,0	262.491	262.491	—
Milch . . . . .	219.274	4) 219.274	—	100,0	116.215	116.215	—
Insgesamt . . . . .	0/0	—	—	—	3.333.501	1.389.044	1.944.457
					100,0	41,7	58,3

1) 95% Ausmahlung bei Brotgetreide und 80% bei Gerste. — 2) Einschließlich des Bedarfes der Selbstversorger 51.841 t bzw. 207.364 Mill. Kal. — 3) Reinfett: 6.587 t Rinds- und Schweinefett, 9.117 t Butter, 1.972 t Öl. — 4) Milchleistung 1.423.680 t, davon für Selbst- und Teilselbstversorger 370.822 t, für Teilselbstversorger zur Deckung des Fettbedarfes 102.875 t, für Aufzucht 210.581 t, Fehlmenge 246.623 t, für Nichtselbstversorger 219.274 t; verbleibender Rest 273.505 t = 11.396 t Butter = 9.117 t Reinfett. — 5) Länderumlage 674.547 t. — 6) D. S. 464.474 t Getreide.

beiter Deputationsrationen, die im allgemeinen doppelt so hoch wie die Selbstversorgerrationen sind.

Obwohl auch im Jahre 1947 die Aufbringungsverhältnisse verbesserungsbedürftig sind, so wird die Deckung des Bedarfs durch die eigene Erzeugung voraussichtlich doch bereits erheblich günstiger sein als im Vorjahr. Von einem gewogenen Jahresdurchschnitt von 1.770 Kalorien täglich für den Nichtselbstversorger im Jahre 1946 (nahezu drei Viertel des Jahres wurde die österreichische Bevölkerung auf einer 1200-Kalorien-Basis versorgt) wurden nach groben Schätzungen nur 39% des Gesamtverbrauchs oder rund 690 Tageskalorien je Kartenbezieher aus eigener Erzeugung gedeckt. Selbst dieses bescheidene Ergebnis war nur durch die stärkere Heranziehung der Ernte 1946 in der zweiten Hälfte des Jahres möglich gewesen. Im Frühjahr 1946 konnten kaum 400 Tageskalorien für den Nichtselbstversorger aus der eigenen Aufbringung beigelegt werden. Der Rest des Bedarfes wurde von der UNRRA und den Besatzungsmächten gedeckt. Aus den eigenen kommerziellen Einfuhren konnte nur rund 1% des gesamten Kalorienbedarfes befriedigt werden (siehe auch Abschnitt Ernährung, Seite 14).

Sollte die physiologisch unbedingt erforderliche und geplante Erhöhung des österreichischen Ernährungsstandards mit der Durchführung einer 1800-Kalorien-Basis in der zweiten Hälfte des Jahres 1947 verwirklicht werden, so würde sich, bei gleichbleibenden Kalorienzuteilungen für Kinder, der gesamte Kalorienbedarf der Kartenbezieher um 209.428 Mill. Kalorien, d. s. um 6% gegenüber der 1550-Kalorien-Basis erhöhen. Unter der Annahme gegenwärtiger Aufbringungsverhältnisse würden nur 39% des Bedarfes der Nichtselbstversorger, d. s. 760 Kalorien je Tag und Verbraucher bei einem durchschnittlichen Tagessatz von 1930 Kalorien aus der eigenen Erzeugung gedeckt werden. Der Einfuhrbedarf würde sich dann auf 1170 Tageskalorien je Verbraucher erhöhen, gegenüber 1.056 Tageskalorien bei ganzjährigem 1550-Kalorien-System.

#### Der Einfuhrbedarf und seine Deckung

Eine Versorgung der Nichtselbstversorger auf einer 1550-Kalorien-Basis würde bei den gegenwärtigen Aufbringungsverhältnissen und Weltmarktpreisen einen *Zuschußbedarf an Nahrungsmitteln* von etwas über 100 Mill. Dollar erfordern (siehe Übersicht 4). Da der weitaus größte Teil der Hauptnahrungsmittel aus Übersee bezogen werden muß, verteuern sich die Nahrungsmiteleinfuhren

#### Einfuhrbedarf an Nahrungsmitteln im Jahre 1947

[Übersicht 4]

Nahrungsmittel	Einfuhrbedarf in t	Preis je t in \$	Einfuhrwert in \$
Getreide . . . . .	464.474	102	47.376.348
Fleisch . . . . .	30.968	846	26.198.928
Fett (Rein-) . . . . .	31.050	575	17.853.750
Hülsenfrüchte . . . . .	40.119	219	8.786.061
Zucker . . . . .	19.534	159	3.105.906
Insgesamt . . . . .	586.145	.	103.320.993

durch die hohen Transportkosten außerordentlich. Transportfachleute sind der Ansicht, daß eine Fracht von 40 Dollar je Tonne als ein Minimum angesehen werden müsse und die von offiziellen Stellen berechnete Fracht von nur 16 Dollar je Tonne zu niedrig bemessen sei. Bei Berücksichtigung einer 12½%igen Tara würden sich die Frachtkosten für die gesamte erforderliche Einfuhr allein auf etwa 26 Mill. Dollar belaufen. Da für die von der UNRRA gelieferten Waren keine Fracht in Anrechnung gebracht wird und außerdem ein geringer Teil der Einfuhren möglicherweise aus den Nachbarländern Österreichs oder anderen europäischen Ländern bezogen werden wird, dürften sich die gesamten Frachtkosten etwas ermäßigen.

Nach dem gegenwärtigen Verhandlungsstand scheint das Problem der *Finanzierung* der Lebensmitteleinfuhren prinzipiell gelöst zu sein. Aus dem UNRRA-Fonds für Österreich standen zu Beginn des Jahres 1947 noch 116 Mill. Dollar für Nahrungsmittellieferungen zur Verfügung. Von der zusätzlichen UNRRA-Hilfe von 20 Mill. Dollar für 1947 sind weitere 12½ Mill. Dollar für Lebensmitteleinfuhren vorgesehen, so daß auch im Jahre 1947 die UNRRA Nahrungsmittel für 241 Mill. Dollar liefern wird. Aus der Zuwendung Großbritanniens von 85 Mill. engl. Pfund (34 Mill. Dollar) sind 6 Mill. Dollar, im Rahmen des Hoover-Programmes und aus einer USA-Anleihe weitere 82,5 Mill. Dollar für Nahrungsmiteleinfuhren vorgesehen. Norwegen hat ferner einen Lebensmittelkredit von 1,2 Mill. Dollar in Aussicht gestellt. Insgesamt würden somit bei voller und zeitgerechter Erfüllung der angekündigten Hilfen und Kredite rund 114 Mill. Dollar für Nahrungsmittelimporte zur Verfügung stehen. Der Außenhandel wird vor allem infolge des geringen österreichischen Exportpotentials und des derzeitigen Mangels an Nahrungsmitteln in den österreichischen Nachbarstaaten kaum nennenswerte Mengen von Hauptnahrungsmitteln erbringen. Die sonstigen, allenfalls möglichen Lebensmitteleinfuhren werden dagegen hauptsächlich zur Auffüllung auftretender Versorgungslücken oder zur Besserung der Versorgung durch andere, kalorienmäßig nicht anzurechnende Zuteilungen (Obst, Gemüse, Sonderzuteilungen zu Feiertagen) vorzusehen sein und den Kreditbedarf kaum vermindern.

Würde die geplante Erhöhung der Rationen auf 1800 Kalorien in der zweiten Hälfte des Jahres 1947 durch einen erhöhten Verbrauch von Getreide — die billigsten Kalorien — verwirklicht werden, würde sich durch eine zusätzliche Einfuhr von etwa

69.000 t Brotgetreide der gesamte Zuschußbedarf um etwa 10 Mill. Dollar erhöhen.

Neben der Frage der Finanzierung des erforderlichen Einfuhrminimums ist in der gegenwärtigen schwierigen Welternährungssituation die *Beschaffung der Ware* ein weiteres Problem. Der IEFEC (International Emergency Food Council) nimmt die Verteilung der in den Mitgliedstaaten vorhandenen Nahrungsmittelüberschüsse auf die zuschußbedürftigen Mitglieder nach einem genauen Plan vor. Da jedoch die meisten Staaten dieser Organisation angehören, ist eine nennenswerte zusätzliche Einfuhr von Hauptnahrungsmitteln über diese festgelegten Quoten hinaus kaum möglich. Jedenfalls dürfen die Möglichkeiten einer zusätzlichen Einfuhr von Lebensmitteln auf dem Wege über Handelsverträge für die Deckung des gesamten Einfuhrbedarfs nicht überschätzt werden. Die vom IEFEC in Aussicht genommenen Lebensmittellieferungen an Österreich decken nicht immer den ermittelten Bedarf, so daß, falls keine Erhöhung dieser Quoten erfolgen sollte, die entstehende Lücke in der Versorgung entweder durch zusätzliche Einfuhren aus anderen, im Welternährungsrat nicht vertretenen Ländern (Argentinien, UdSSR) oder durch den Verbrauch anderer, leichter erhältlicher Nahrungsmittel geschlossen werden müßte.

Der für 1947 angegebene Einfuhrbedarf an Getreide wird durch die vom IEFEC für Österreich bewilligten 400.000 t nur zu 86 % gedeckt werden. Der österreichische Fleischbedarf für 1947 wurde so stark vermindert, daß durch die genehmigte Jahresquote von rund 30.000 t der Einfuhrbedarf nahezu voll gedeckt werden könnte. Auch die geplanten Fettlieferungen an Österreich würden das Inlandsdefizit ausgleichen. Dagegen wird der niedrig gehaltene Einfuhrbedarf an Hülsenfrüchten von rund 40.000 t durch die voraussichtlichen Zuschüsse kaum erfüllt werden können, da für die erste Hälfte 1947 nur 11.500 t für Österreich vorgesehen sind. Den Zuschußbedarf an Zucker von rund 20.000 t wird die bisher genehmigte Zuteilung von etwa 12.000 t Zucker nur zu 60 % decken. Es kann jedoch erwartet werden, daß die fehlenden Zuckermengen im Kompensationswege aus der Tschechoslowakei beschafft werden.

Die zur Zeit von der UNRRA oder dem USA-Kriegsministerium im Wege von Zuschüssen der amerikanischen Besatzungsmacht an Österreich geleisteten Lebensmittelhilfen werden, soweit es sich um die kontingentierten Einfuhren handelt, auf die in Aussicht genommenen Quoten angerechnet.

#### Zur Methode der Schätzung von Bedarf und Deckung

Von einer bestimmten Verbraucherstruktur und von einem festgelegten Rationenplan ausgehend, wurde der Nahrungsmittelbedarf der österreichischen Bevölkerung für

das Jahr 1947 geschätzt, andererseits wurden unter der Annahme bestimmter, vor allem für das Jahr 1946 geltender Produktions- und Aufbringungsverhältnisse die mögliche eigene Nahrungsmittelerzeugung bzw. die voraussichtliche Marktleistung sowie der sich daraus ergebende Einfuhrbedarf zahlenmäßig berechnet. Wie jede Vorschau, muß auch diese als eine der vielen in der Zukunft liegenden Möglichkeiten gewertet werden, die durch die nachfolgenden Tatsachen und Umstände weitgehend modifiziert werden kann. Der große Mangel der Vorschau besteht darin, daß sie von rein statischen Annahmen ausgeht und die im Laufe des Jahres mögliche Entwicklung außer acht lassen muß.

Abgesehen davon, daß durch Änderung des Rationenplanes oder durch Erhöhung des Ernährungsstandards etwa auf eine 1800-Kalorien-Basis der Bedarf an einzelnen Nahrungsmitteln sich weitgehend verschieben kann, ist auch schon durch eine Änderung der Richtlinien für die Einstufung in die einzelnen Verbrauchergruppen oder durch eine tatsächliche Zunahme einzelner Kategorien eine Erhöhung des errechneten Nahrungsmittelbedarfes möglich<sup>1)</sup>.

Besonders unsicher ist aber die Schätzung der Erzeugung und Aufbringung an Nahrungsmitteln. Die Ermittlung der Erzeugung und Ablieferung von Ernteprodukten ging von den Ernteziffern 1946 aus. Es ist heute noch nicht vorauszusagen, ob und vor allem um wieviel sich die Ernte 1947 durch die Erhöhung der Anbauflächen, die Besserung der Erträge als Folge günstigerer Wetterverhältnisse und verstärkten Einsatzes von Düngemitteln und landwirtschaftlichen Maschinen (aus UNRRA-Lieferungen) erhöhen oder durch den außergewöhnlichen Frost im vergangenen Winter oder durch nicht vorhersehbare Witterungsunbilden vermindern wird. Wahrscheinlich wird die Ernte 1947 gegenüber 1946 höher sein. Dadurch wird sich nicht nur die Produktion der Feldfrüchte erhöhen, sondern auch der Anfall tierischer Produkte steigen. Die Besserung der Futterverhältnisse z. B. könnte bei gleichem Viehbestand einerseits die Milchleistung erhöhen und dadurch die Fettversorgung bessern, andererseits ein Ansteigen der Tiergewichte erzielen, wodurch neben der Fleisch- auch die Fettversorgung erleichtert werden könnte. Ebenso könnte durch eine zusätzliche Verwendung von Futtermitteln (Kartoffeln, Gerste, Mais) für die menschliche Ernährung und eine stärkere Schlachtviehaufbringung die Versorgungslage im laufenden Jahr zu Lasten künftiger Jahre gebessert werden. Ebenso wäre es denkbar, daß durch eine straffere Bewirtschaftung oder durch ein Hinaufsetzen der Preise für landwirtschaftliche Produkte die Aufbringung erhöht würde.

Die abgelaufenen Monate des Jahres 1947 haben allerdings keine Tatbestände gebracht, die eine grundlegende Änderung der angenommenen Verhältnisse erwarten lassen würden.

<sup>1)</sup> Soweit die von offiziellen Stellen für Volksernährung veröffentlichten Angaben über den Nahrungsmittelbedarf Österreichs im Jahre 1947 von der vorliegenden Schätzung abweichen, erklärt sich dies dadurch, daß jenen Berechnungen ein anderes Rationenschema und für die zweite Hälfte des Jahres 1947 eine Basis von 1800 Kalorien zugrunde gelegt wurde.